

Niek Pas

Die niederländische Provo-Bewegung und die Bundesrepublik Deutschland 1965–1967*

Die ‚unruhigen sechziger Jahre‘ werden in den Niederlanden in der Regel mit dem spektakulärsten Phänomen jener Zeit gleichgesetzt, der Provobewegung (1965–1967). Provo begann als kleine, alternative Gruppierung in Amsterdam und entwickelte sich zu einem internationalen Symbol für die niederländische Protestbewegung dieser Jahre. Auch in der Bundesrepublik Deutschland war die Bewegung ein bekanntes Phänomen. Der vorliegende Artikel widmet sich dieser gesellschaftlichen Bewegung. Er besteht aus zwei Teilen: Zum einen widmet er sich dem Aufkommen der Provo-Bewegung in den Niederlanden, zum anderen gilt das Interesse der Art und Weise, in der die Bewegung in Deutschland bekannt wurde und vordrang. In einer abschließenden Betrachtung wird diese internationale Wirkung näher interpretiert.

Der Kontext der Entstehung und des Aufstiegs von Provo in den Niederlanden zu Beginn der sechziger Jahre lässt sich schematisch folgendermaßen zusammenfassen. In den Niederlanden gibt es nach den Jahren des Wiederaufbaus, der ‚Zucht und Askese‘ in einem vom Krieg verwüsteten Land, seit dem Ende der fünfziger Jahre ein starkes Wirtschaftswachstum. Der Aufbau des Wohlfahrtsstaates ist in vollem Gang. Die Sozialgesetzgebung wird stark ausgeweitet. Die Konsumgesellschaft entsteht: Fernsehgeräte und Autos werden für jeden Bürger zugänglich. Es steckt viel Dynamik in einer sich stark verjüngenden Gesellschaft der sog. Babyboom-Generation. Mit der Erfindung der Antibaby-Pille wächst die Kontrolle über das Erleben der Sexualität. Große Gruppen von Jugendlichen erhalten Zugang zur Universität. Es entsteht eine kommerzielle Jugendkultur, die von Mode und Musik getragen wird, von Minirock sowie Rock ’n’ Roll, Beat und Pop. Jetzt, wo die Versorgung mit materiellen Dingen gesichert ist (Wohlstand), entsteht besonders in dieser jungen Generation auch mehr Interesse an immateriellen Dingen (Wohlergehen).

* Dieser Aufsatz basiert auf meiner Dissertation *Imaazje! De verbeelding van Provo (1965–1967)*, Amsterdam 2003 und einem Vortrag den ich am 25. November 2004 im Rahmen des *Hauptseminars Politik und Kultur in Bewegung. Die 1960er und 1970er Jahre in der Bundesrepublik und in den Niederlanden im Vergleich* von Prof. Dr. F. WIELENGA im Zentrum für Niederlande-Studien in Münster gehalten habe. Er wurde von Annegret Klinzmann, M.A. ins Deutsche übersetzt.

Diese großen sozioökonomischen und kulturellen Veränderungen finden in einer Gesellschaft statt, in der Obrigkeit, Autorität und Tradition dominieren. Der politische und internationale Kontext ist der des Kalten Krieges (Ost gegen West, Erste Welt gegen Zweite Welt, Gut gegen Böse), der Angst vor der Atombombe und dem Dritten Weltkrieg, der ersten alarmierenden Bücher über die Umweltproblematik (z.B. das popularisierende Werk von Rachel Carson *Silent Spring* aus dem Jahr 1962 über die Verschmutzung der Erde) und der zunehmenden Bewußtwerdung der Dritten Welt. Die Spannung zwischen den vorherrschenden Mentalitäten und den gesellschaftlichen Veränderungen äußert sich im Laufe der sechziger Jahre unter Jugendlichen teilweise in einer ‚Gegenkultur‘.¹

Zur Gegenkultur kann auch Provo gezählt werden. Sie ist als der Versuch zu verstehen, die Grenzen der bürgerlichen Kultur, die als erstickend, autoritär und eindimensional erlebt werden, gleichsam auszuweiten. Vertreter der Gegenkultur wollen Tabus brechen und die bestehenden Werte und Normen kritisch auf den Prüfstand stellen. Dies berührt das Lebensideal des rebellischen Einzelgängers, des Anarchisten, des kunstliebenden Außenseiters und des Bohemiens. Die Wurzeln der Gegenkultur reichen bis zur Romantik zurück. Es handelt sich dabei nicht so sehr um eine ideologische Dimension, sondern vielmehr um ein Lebensgefühl, eine ‚neue‘ Mentalität, die sich in einer anderen Art zu leben und in der Welt zu sein ausdrückt: bewußt, künstlerisch, alternativ, kreativ. Die Provos wollten wachmachen, freimachen, warnen und ein neues Bewußtsein schaffen, und sie unternahmen Aktionen von stark symbolischem Charakter. In dieser Hinsicht standen sie auch für eine neue politische Kultur, die sich in den sechziger Jahren ausbildete: Sie war weniger formal und stärker emotional und künstlerisch geprägt. Damit wird mit der eher klassischen Bedeutung des politischen Geschäfts, also dem Formalen und der Ausrichtung auf den Erwerb von Macht und Einfluß sowie der Verwirklichung von Programmpunkten, gebrochen.

Die Gegenkultur unterscheidet sich dann auch von klassischen sozialen Bewegungen, die eher aus einer theoretischen Analyse heraus den Menschen und die Welt verbessern wollen. Auch wenn die Annäherung an die sozialen Bewegungen zu einem Erkenntniszuwachs führt, bleiben doch verschiedene Aspekte unberührt. So existiert die Neigung, Provo – sowohl mit Blick auf die Zeit als auch auf die Bewegung – als monolithischen Block zu betrachten. Dabei wird der ambivalente Charakter der Gruppierung übergangen. Darüber hinaus sind die Provos nur schwer in die traditionelle politische Dichotomie von links–rechts einzuordnen, da sie sowohl konstruktive Ideen aufs Tapet brachten als auch die bürgerlichen Instanzen und Einrichtungen verspotteten.²

¹ T. ROSZAK, *The Making of a Counter Culture. Reflections on the Technocratic Society & Its Youthful Opposition*, London 1968.

² Einen deutschen Blick auf Provo durch das Prisma der Theorie der sozialen Bewegungen bietet C. PIEPER, *Die Avantgarde der Avantgarde? Die Provos*, schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe I/II in Geschichte, Universität Bielefeld 1997. Eine Kritik an dieser Herangehensweise findet sich in D. SIEGFRIED, *Forschungsbericht ‚1968‘*, 25. Dezember 2002,

Die Provos versuchten ihre alternativen Ideen direkt, in der Praxis, zu realisieren. Sie organisierten ihre eigene, parallele Welt: Presse, Zeitungen, Flugblätter, Unterkünfte (eigene Keller, Boote). Diese alternative Kultur ist von der englischen Soziologin Bernice Martin als eine „expressive Revolution“ bezeichnet worden: „The most salient feature of the counter-culture of the 1960s was the symbolism of antistructure. It was essentially a pitting of freedom and fluidity against form and structure. Sixties expressiveness was a long and concerted attack on boundaries, limits, certainties, conventions, taboos, roles, system, style, category, predictability, form, structure and ritual. It was the pursuit of ambiguity and the incarnation of uncertainty.“³

Provo stand gewiß nicht nur in Opposition zum gesellschaftlichen System, sondern auch mitten in der Gesellschaft. Die jeweiligen Hintergründe der Individuen, die Beziehungen untereinander, die Kontakte zu den Medien und zu Intellektuellen oder das Unternehmertum (ohne Gewinnorientierung) sind einige der Aspekte, die darauf hinweisen, daß die Provos bis zu einem gewissen Punkt auch gut in die Gesellschaft, die sie so sehr kritisierten, integriert waren. Der britische Historiker Arthur Marwick hat diesen Aspekt für die Jugendkultur der sechziger Jahre allgemein folgendermaßen gedeutet: „I do not believe that there was a ‚youth culture‘ which ever became completely independent of, or alternative to, the larger culture involving parents, educational institutions, commercial companies, technology, and the mass media. [...] The essence of what happened in the sixties is that large numbers of new subcultures were created, which then expanded and interacted with each other, thus creating the pullulating flux which characterizes the era.“⁴

Entstehung und Aufstieg von Provo in den Niederlanden

Provo entstand im Frühjahr des Jahres 1965 als Reaktion auf bestehende linke Jugendbewegungen und gesellschaftliche Gegebenheiten und war gleichzeitig das Ergebnis der Verschmelzung zweier Freundeskreise, die ihrem idealistischen Blick auf ihr Lebensumfeld und die Welt auf unabhängige Weise Ausdruck verleihen wollten. Soweit sie ein gesellschaftliches Bewußtsein bezogen, war dies nicht nur politisch-ideologisch, sondern auch durch ihren Hintergrund geprägt, durch Eltern, Freunde, Ausbildung oder Arbeit, kurz gesagt: durch ihre Art und Weise, im Leben zu stehen.

Sowohl geographisch als auch soziologisch und persönlich handelt es sich um eine äußerst heterogene Gruppe, die sich um zwei tragende Kräfte scharte: um Roel van Duyn und Rob Stolk. Van Duyn stammt aus der kultivierten Mittelschicht Den Haags (sein Vater ist Wirtschaftsprüfer), wächst vor einem theosophischen Hintergrund auf, in dem viel Wert auf Weltanschauung und Kunstsinnigkeit gelegt wird, und genießt mit der Montessori-Ausbildung eine Unterrichtsform, in der der Schüler im Mittelpunkt steht. Stolk hingegen

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

³ B. MARTIN, *A Sociology of Contemporary Cultural Change*, Oxford 1981, S. 24 f.

⁴ A. MARWICK, *The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy and the United States, c. 1958 – c. 1974*, Oxford/New York 1998, S. 11.

wächst in einem Arbeitermilieu im industrialisierten Zaandam auf, das als künstlerisch, links und antiautoritär beschrieben werden kann. Er verläßt die Schule im Alter von 16 Jahren und beginnt als Buchhalter in einer Autowerkstatt zu arbeiten. Van Duyn und Stolk bilden in den zwei Jahren des Bestehens von Provo, den Kern der Bewegung. Van Duyn ist der intellektuelle Denker, Stolk der rührige Aktivist und Anführer des Druckerkollektivs.

Was die beiden verbindet – und was in gewissem Maße für alle Provos gegolten hat – ist die Tatsache, daß sie einen engagierten Blick auf die Gesellschaft entwickeln: Die Welt muß sich verändern, am liebsten hier und jetzt. Zu Anfang der sechziger Jahre sind sie – unabhängig voneinander – in der Antiatombewegung, in der Friedensbewegung und in anarchistischen Komitees aktiv, aber sie brechen damit, weil sie diese Welt zu formal und die Aktionsformen zu altmodisch finden. Sie wenden sich ab von der in ihren Augen langweiligen Versammlungs- und Funktionskultur (mit Vorsitzenden, Sekretären und Schatzmeistern) und der ordentlichen Art zu demonstrieren, die frei ist von jeder Form von Kreativität (es geht vielmehr gerade darum, Genehmigungen einzuholen und unter Polizeibegleitung zu demonstrieren).

So unterschiedlich die Biographien van Duyns und Stolks sind, so sehr unterscheiden sich auch die Provos aus der Kerngruppe voneinander. Ein heterogenes Ganzes, in dem Frauen übrigens die zweite Geige spielen, denn die (zweite) feministische Welle findet erst gegen Ende der sechziger Jahre statt. Eine der wenigen Frauen, die eine herausragende Rolle spielten, war Irène van de Weetering, verheiratet mit dem bekannten Schachspieler Hein Donner und Mutter zweier Kinder. Sie lancierte den sogenannten ‚Weiße Weiberplan‘, einen Plan zur Sexualaufklärung für Mädchen in der Pubertät.

Der Begriff Provo stammt von dem Kriminologen Wouter Buikhuisen,⁵ der das Wort verwendete, um herumlungernde Jugendliche zu bezeichnen. Die Provos haben ihn sich also nicht selbst ausgedacht, sondern sozusagen ‚ausgeliehen‘. Roel van Duyn stieß in einer Zeitung auf die Bezeichnung und fand sie ein ausgezeichnetes Etikett für die Gruppe von Jugendlichen, die er gemeinsam mit Stolk im Frühjahr 1965 zusammenstellte.

Was wollten die Provos? Der Begriff sagt es schon: Provozieren. Herausfordern, trotzen – und zwar besonders gegenüber den klassischen K's: Kapital, Kirche, König(in), Kaserne und Konsumenten. Provozieren (lateinisch: *provocare*) impliziert eine Aktivität, Aktion, Agitation, Handeln, also nicht so sehr die Reflexion. Provo ist eine Aktionsgruppe von und mit Jugendlichen, kein intellektueller Debattierclub für vornehme Herren. Aktion vollzieht sich auf zweierlei Weise: Auf der einen Seite steht der Protest gegen Mißstände in der Gesellschaft, auf der anderen Seite das Ins-Spiel-Bringen alternativer Ideen darüber, wie ihrer Meinung nach alles besser gemacht werden könne.

Als Provo im Frühling 1965 auf der Bildfläche erschien, handelte es sich um nicht mehr als einen Rebellenclub, inspiriert von der Romantik des Anarchismus mit seinem Appell an Selbstverwirklichung, Überschaubarkeit und Unabhängigkeit. Durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände erhielt Provo eine Bedeutung, die die ursprüngliche lokale Amsterdamer Aktionsgruppe um rund ein Dutzend Personen bei weitem überstieg.

⁵ W. BUIKHUISEN, *Achtergronden van nozemgedrag*, Assen 1965.

Repertoire und Ausweitung

Daß die Provo-Bewegung, von ihrem Ursprung her eine kleine Gruppe, eine solche Auswirkung auf die niederländische Gesellschaft gehabt hat und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde, läßt sich durch mehrere Faktoren erklären. Zunächst einmal fiel den Provos mit der angekündigten (und umstrittenen) Hochzeit von Kronprinzessin Beatrix und Claus von Amsberg am 10. März 1966 ein symbolischer Höhepunkt in den Schoß; hierzu folgen gleich nähere Ausführungen. Daneben entwickelten sie ein originelles Aktionsrepertoire,⁶ in dem Humor, Phantasie und Symbolik eine herausragende Rolle spielten.

Einen rationalen politischen Diskurs auf intellektueller Basis gab es bei Provo ebensowenig wie Konzepte und ideologische Grundlagen, und ein Parteiprogramm war der Gruppierung unbekannt. Es gab höchstens eine hauchdünne Ideologie, bei der die traditionelle marxistische Dichotomie Bourgeoisie–Proletariat durch eine neue Opposition ersetzt worden war: die breite Masse und das Provotariat. Die breite Masse umfaßte die ‚versklavten Konsumenten‘, und zwar nicht nur das Bürgertum, sondern auch die Arbeiter, das Proletariat, das einmal als revolutionäre Vorhut gegolten hatte. Aber diese Rolle war in den wohlhabenden sechziger Jahren verloren gegangen. Die neue gesellschaftliche Vorhut des Jahres 1965 war das Provotariat: Studenten, Künstler, Gammler, Beatniks, Provos und andere ‚Asoziale‘. Die Provo-Ideologie war an sich auch eine Provokation und darf nicht allzu ernst genommen werden. Das geschah natürlich trotzdem, besonders in traditionell linken, marxistischen Kreisen, wo sich ein Sturm der Kritik erhob: Wie konnten es die Provos wagen, die Arbeiter nicht mehr als revolutionäre Kraft zu betrachten? Diese sogenannte ‚Ideologie‘ war in erster Linie dazu gedacht, ein Durcheinander zu verursachen, die Dinge aus dem Trott zu bringen.

Das konkrete Aktionspotential von Provo war eine Mischung von sowohl lokalen und traditionellen als auch internationalen und neuen Elementen. Die Amsterdamer bedienten sich jahrhundertealter Formen der kollektiven Aktion, die eigentlich sehr folkloristisch waren: Einerseits gab es das Happening, das an das uralte Charivari erinnerte, ursprünglich ein kollektives Auftreten mit Hilfe von viel Krach (Katzenmusik) gegen diejenigen, die einer lokalen Gesellschaft, einem Dorf oder einer Stadt, zuwiderhandeln. Beim Denkmal des ‚Lievderdje‘ (das einen kleinen Jungen darstellte) auf dem Amsterdamer Spui hielten sie jede Woche spektakuläre, mehr oder weniger spontane, theatralische Demonstrationen ab. Hier wurden auf symbolische Weise Autoritäten angeklagt, verspottet und verbrannt. Das Geschehen zog viele Menschen an, und weil der Zustrom der Schaulustigen den Verkehr behinderte, griff die Polizei ein. Dies führte zu Verhaftungen, Berichten in der Presse und in den Medien und damit zu Publizität. Andererseits wurden symbolische Orte

⁶ Eine nähere Erklärung des Begriffs ‚Aktionsrepertoire‘ findet sich in G. DENECKERE, *Geuzengeweld. Antiklerikaal straatruimoer in de politieke geschiedenis van België, 1831–1914*, Brüssel 1998 sowie in dem klassischen Artikel von C. TILLY, *Charivaris, repertoires and urban politics*, in: J. MERRIMAN (Hrsg.), *French Cities in the Nineteenth Century*, London 1982, S. 73 f.

besudelt und beschmiert – auch dies Elemente, die zur Folklore gehören. Hier sei als Beispiel das Denkmal für General van Heutsz genannt, in den Niederlanden das Symbol für die Befriedung von Niederländisch-Indien (Indonesien): Indem sie sein Abbild mit weißer Farbe beschmierten, klagten die Provos Militarismus, Kolonialismus und Unterdrückung an.

Ein zweites Element betrifft die Teilnahme an Antiatommärschen und Großdemonstrationen gegen den Vietnamkrieg. Diese waren als Aktionsformen in historischer Hinsicht erheblich jüngeren Datums und auch formalerer Natur. Solche Demonstrationen versuchten die Provos übrigens immer zu stören, indem sie sich beispielsweise nicht einfügten oder sit-downs abhielten. Hierbei setzten sie den eigenen Körper ein, wobei sie Texte auf ihre Jacken malten, Buttons trugen und sich mit Symbolen und Zeichen schmückten, die häufig auch religiöse Konnotationen hatten. Heutzutage ist das ganz normal (man denke an die Globalisierungsgegner), 1965 aber war es etwas völlig Neues.

Zum dritten gingen solche außerparlamentarischen Aktionen Hand in Hand mit der Teilnahme an demokratischen Wahlen, besonders mit den Gemeinde- und Stadtratswahlen vom Juni 1966. Hierbei eroberte Provo einen Sitz im Rat der Stadt Amsterdam. Dennoch fügte sich Provo damit nicht gänzlich den Spielregeln des politischen Geschäfts, denn der Wahlkampf war stark künstlerisch inspiriert. Im Vergleich zu den Wahlkampfplakaten der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei ging Provo sehr kreativ und expressiv vor. Die Provos selbst nannten ihre Art der Politikführung *Pol Art* – eine Bezugnahme auf die Pop Art, die beispielsweise mit Andy Warhol und Roy Lichtenstein in Mode war.

Ein vierter Aspekt mit Blick auf das Repertoire betrifft die alternativen Ideen der Provos, die der Welt in Form von ‚weißen Plänen‘ mitgeteilt wurden, veröffentlicht in ihrer Lieblingszeitung *Provo* und mit Hilfe von *Provokaties* genannten Flugblättern. Dabei ging es nicht so sehr um die konkrete Verwirklichung kreativer Ideen, diese sollten vielmehr als ‚eye openers‘ dienen. Das bekannteste Beispiel ist der ‚Witte Fietsenplan‘ (Plan der weißen Fahrräder). Die Farbe weiß steht symbolisch für lautere Absichten, Reinheit oder Frieden. Der Plan beruhte auf dem Gedanken, eine Alternative zu der wachsenden Menge an Autos und den dadurch immer stärker verstopften Innenstädten in den Niederlanden zu bieten. Das weiße Fahrrad stand jedem zur Verfügung. Die Idee zu einem alternativen Verkehrsmittel in der Stadt war 1965 im übrigen nicht ganz neu, solche oder ähnliche Pläne hatte es bereits seit längerem gegeben. Überraschend aber war die Art und Weise, in der der Plan präsentiert wurde: ausdrucksstark und spektakulär. Er sollte sich international zu der bekanntesten Provo-Idee entwickeln.

Ziel dieser Aktionen war es, sich mit der Straße den öffentlichen Raum anzueignen und für den eigenen Gebrauch einzurichten. Anders – mit einem Hinweis auf Jürgen Habermas⁷ – ausgedrückt: Die Provos untersuchen neue Formen der Öffentlichkeit, wobei die Straße – im Sinne einer gesellschaftlichen Domäne – explizit als Ausgangspunkt für die öffentliche Debatte ge-

⁷ J. HABERMAS, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, erstmals gedruckt Neuwied u.a. 1962.

nommen wird. Die Straße wird verstanden als Domäne für den homo ludens. Mit Happenings durchbrach die Aktionsgruppe den gesellschaftlichen Konsens, der die Verwendung der Straße als einen kontrollierten Raum, mit einer allgemein akzeptablen Definition der öffentlichen Ordnung, vorschrieb. Die Provos wandten sich zielstrebig an symbolische Objekte oder Orte. Sie entwickelten dabei einen eigenen Soziolekt (Slogans) und ein eigenes, symbolisches Universum (verbildlicht im mehrdeutigen Provo-Zeichen).⁸

Mit auffälligen Aktionen versuchten die Provos Aufmerksamkeit zu erregen. Die spektakulärste Aktion fand während der Hochzeit von Kronprinzessin Beatrix mit Claus von Amsberg am 10. März 1966 statt. Eine der Tradition verhaftete, gewichtige Zeremonie, die nach einem strengen Protokoll abzulaufen hatte, wurde auf originelle (und im Prinzip gewaltlose) Weise gestört. Die Provos protestierten nicht nur, weil der Deutsche von Amsberg umstritten war, sondern auch, weil sie begriffen, daß diese Hochzeit eine ausgezeichnete Möglichkeit war, Aufmerksamkeit zu erregen. Und das gelang ihnen hervorragend, weil es sich um das zu diesem Zeitpunkt größte Medienereignis der niederländischen Geschichte handelte. Heute sind wir an große Live-Reportagen gewöhnt, aber im Jahr 1966 war dies noch verhältnismäßig neu, vor allem mit Blick auf das neue Medium Fernsehen. Das niederländische Fernsehen konnte das Ereignis nicht alleine abdecken und mußte auf die technische Hilfe seiner deutschen Kollegen zurückgreifen.

Der Bildformung in den Medien und in der öffentlichen Meinung zu entsprechen, war ein Aspekt, der sowohl zum Repertoire gehörte und gleichzeitig ausschlaggebend für die Entwicklung eben dieses Repertoires war. Die Provos spielten ein Spiel mit der Phantasie. Sie stellten sich selbst ständig in den Kontext einer Fülle von sogenannten asozialen Archetypen, zu denen der bombenwerfende Anarchist, der Outcast, der Desperado, der Guerillero oder der Outsider gehörten. Gleichzeitig erfanden die Provos verschiedene absurde Komitees, wie terroristische Räte, nicht existierende Vereinigungen, ein albernes Schattenkabinett oder ein Komitee ‚Freunde der Polizei‘. Auf den ersten Blick handelte es sich um nicht ernst zu nehmende Erfindungen, bei näherem Hinschauen jedoch war jede für sich ein Witz mit doppeltem Boden. Sie sollten ja der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten und die Obrigkeit provozieren. Provozierende Bilder tauchen auch in der aufblühenden Jugendkultur auf, besonders in der Musikindustrie. Die Rolling Stones wurden von ihrem Manager als Rebellen vermarktet, lautstark und bedrohlich, was moralische Entrüstung, Aufmerksamkeit und Publizität zur Folge hatte.

Wie groß die Bedeutung der Bildformung für die Provos war, verdeutlicht die Tatsache, daß sie sich selbst als ein ‚image‘ beschrieben. Dieser Begriff war Ende der fünfziger Jahre aus der amerikanischen Werbewirtschaft herübergekommen und bedeutet sowohl „das vorgestellte Bild von etwas oder jemandem“ als auch „das Bild in der öffentlichen Meinung.“⁹ Provo machte tatsächlich nicht weniger als Reklame für eine alternative Art zu leben. Die

⁸ S. HALL/T. JEFFERSON, *Resistance through Rituals. Youth subcultures in post-war Britain*, London 1976.

⁹ E. CLEVEN, *Image bedeutet Bild: eine Geschichte des Bildbegriffs in der Werbetheorie am Beispiel der Niederlande 1917–1967*, Utrecht 1999.

Provos reagierten auf bestehende gesellschaftliche Probleme, blähten diese durch ihre freche Präsentation in den Medien noch etwas auf und instrumentalisieren sie durch ihre ‚weißen Pläne‘. Ohne über eine ausgereifte Medienstrategie zu verfügen, erkannten sie die immense Bedeutung der Bildformung in der modernen Gesellschaft.¹⁰ Die Kraft der Provo-Bewegung kann meiner Meinung nach zu einem großen Teil aus dieser Ausrichtung auf Publizität erklärt werden, kombiniert mit der Fähigkeit, ein kompliziertes Problem (wie Umwelt, Verkehr, Wohnungswesen) auf einfache, spielerische und vor allem auch humorvolle Weise ohne Worte darzustellen. Sie entlarvten, indem sie die gesellschaftliche Realität zu einer Karikatur komprimierten und das bildhafte Denken in Archetypen zur politischen Kunst erhoben. In der von ihnen angewandten Methode der ‚Symbolsprengung von innen‘,¹¹ bei der sie bestehende Symbole verdrehten, umkehrten oder in einem anderen Kontext verwendeten (wodurch die ursprüngliche Bedeutung sozusagen gesprengt wurde), spielten Ironie und Absurdität eine wichtige Rolle.

Provo operierte nicht so sehr auf der Ebene der institutionellen Machtverhältnisse, sondern auf der der symbolischen Formen, die diese Verhältnisse im öffentlichen Bewußtsein annahmen. Darüber hinaus machten sie latente Unzufriedenheiten und gesellschaftliche Probleme in spektakulärer Weise auf der Straße und über die Medien sichtbar. Diese phantasievolle Art des Kritikübens und der Präsentation von alternativen Ideen versetzte die Vertreter der Obrigkeit in Panik und führte in der öffentlichen Meinung zu Empörung. Schließlich zogen die einfachsten Verhaltensweisen oder Meinungsäußerungen auf der Straße, wie beispielsweise das Herumlaufen mit einem weißen Spruchband, Verfolgung und Verhaftung nach sich. Im Laufe des Frühjahrs 1966 nahm die Bewegung Fahrt auf und wurde bis weit über die Grenzen bekannt, unter anderem auch in Deutschland.

Provo in der Bundesrepublik Deutschland

In Deutschland hat es, im Vergleich zum übrigen Ausland, verhältnismäßig viel Interesse an der Provo-Bewegung gegeben. Dies ist in erster Linie auf die Publizität zurückzuführen, die ihr in der deutschen Presse und in den audiovisuellen Medien zuteil wurde. So wurde in der deutschen Presse am und um den 10. März 1966 ausführlich über die Hochzeit von Beatrix und Claus berichtet. Neben der Live-Ausstrahlung auf den deutschen Sendern hatte mehr oder weniger jede Tageszeitung oder Zeitschrift Reporter vor Ort in Amsterdam. Die drei großen Zeitschriften *Der Stern*, *Quick* und die *Neue Illustrierte* hatten dort Dutzende von Journalisten und reservierten sogar Chartermaschinen auf dem Flughafen Schiphol, um das produzierte Material so schnell wie möglich zurückzufliegen. Aber auch ein Qualitätsblatt wie *Der*

¹⁰ L. BLISSET/S. BRÜNZELS, *Handbuch der Kommunikationsguerilla*, Berlin u.a. 2001⁴.

¹¹ Diese Methode war nicht den sechziger Jahren vorbehalten. Sie wurde unter anderem auch 1989 während der Wende von ostdeutschen Demonstranten angewendet. Siehe B. WARNEKEN (Hrsg.), *Massenmedium Straße. Zur Kulturgeschichte der Demonstration*, Frankfurt a.M./New York/Paris 1991, S. 10.

Spiegel berichtete ausführlich über die Hochzeit. Er veröffentlichte einen Bericht über die Unruhen, in dem die Provos als „die militanten Gammler Amsterdams“ dargestellt wurden.¹²

Nachdem die Provos mit den Bauarbeiterunruhen vom Juni 1966 ihren internationalen Durchbruch erlebt hatten, drehte das deutsche Fernsehen im Herbst 1966 einige Reportagen über die Bewegung. Ebenfalls im Herbst 1966 kam der amerikanische Filmemacher André Carbe für den Bayerischen Rundfunk nach Amsterdam, um die Rebellen auf Zelluloid zu bannen. Carbe war ein engagierter Filmemacher, der zuvor für das deutsche Fernsehen Dokumentarfilme über die Menschenrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten gedreht hatte. Die Dokumentation kam nicht widerstandslos zustande: Während der Aufnahmen entstanden kleinere Krawalle, und der Bürgermeister von Amsterdam protestierte in einem an den Bayerischen Rundfunk gerichteten Brief gegen die Ausstrahlung der Reportage. Schließlich verlief alles glimpflich. Bürgermeister van Hall lud Carbe zu einem Gespräch ein, bei dem die Mißverständnisse ausgeräumt wurden. Carbe schuf ein ausgewogenes Porträt der Provo-Bewegung und zeigte vor allem, wie differenziert sie war.¹³ Daneben war das deutsche Fernsehen beim Internationalen Konzil der Provos im November 1966 in Borgharen bei Maastricht anwesend, über das in den Medien ausführlich berichtet wurde. Für die schreibende Presse waren aus Deutschland Berichterstatter der überregionalen *Süddeutschen Zeitung* sowie vom *Kölner Express*, der *Aachener Zeitung* und der in Düsseldorf erscheinenden *Westdeutschen Zeitung* anwesend. Ein Fernsehteam des WDR hatte schon lange im voraus um eine Drehgenehmigung gebeten und machte Aufnahmen von der Konferenz.¹⁴ Bemerkenswert war, daß der WDR-Reporter, ungeachtet der Tatsache, daß die Provos bei der Konferenz nicht mit Neuigkeiten aufgewartet hatten, seinen Bildbericht doch noch positiv abschloß: „Die Provos haben Ideen, die Anerkennung verdienen, aber sicher die falsche Art, sie populär machen zu wollen. Sie erleichtern es ihren Gegnern, die Provo-Bewegung als lächerlich hinzustellen. Dabei haben sie es sicher aber nicht verdient, [...] abgetan zu werden: waschen, Haare schneiden, arbeiten. So einfach sollte man es sich nicht machen mit diesen jungen Leuten.“¹⁵ Um berichten zu dürfen, mußten die Journalisten übrigens kräftig bezahlen: Die Provos hatten sehr schnell ihren kommerziellen Wert zu Geld gemacht.

In der öffentlichen Meinung wurden niederländische (und deutsche) Provos oft mit Gammlern verwechselt und sehr stereotyp als ‚langhaariges, arbeitsscheues Gesindel‘ dargestellt. Ein treffendes Beispiel ist ein Artikel aus

¹² G. MAUZ, *Die Verschwörung der Provos zu Amsterdam*, in: *Der Spiegel*, 14.03.1966, S. 37 f.

¹³ *Provos. Hollands verspielte Rebellen*, Bayerischer Rundfunk, München. Buch und Regie: André H. Carbe, 1966. Die Dokumentation wurde am 13. März 1967 im Ersten Deutschen Fernsehen von 21.45 bis 22.30 Uhr ausgestrahlt. Quelle: Archiv BR, München.

¹⁴ Brief von Claus H. Casdorff (WDR) an Hans Mol, Köln, 04.11.1966. Quelle: Persönliche Sammlung Hans Mol. Casdorff war der erste Redaktionsleiter von *Monitor*.

¹⁵ *Internationales Konzil der Provos*, *Monitor*, WDR, Köln. Die Reportage wurde am Freitag, dem 18.11.1966 auf WDR von 20.15 bis 21.00 Uhr ausgestrahlt. Quelle: Archiv WDR, Köln.

dem progressiv-katholischen belgischen Wochenblatt *De Nieuwe* über Berliner Jugendliche, die die Fußgängerzone rund um die Gedächtniskirche zu ihrem Aufenthaltsort gemacht hatten: „Jungen und Mädchen zwischen 17 und 22 Jahren, die, auf den Knien liegend, auf dem Straßenpflaster zeichnen oder ziellos herumlungern. [...] Die Provos vom Kurfürstendamm nennen sich selbst Gammler, ursprünglich ein umgangssprachlicher Ausdruck für Vagabunden, Menschen, die arbeitsscheu waren, oft kein Dach über dem Kopf hatten und überwiegend auf der Straße lebten. Sie haben etwas von Clochards oder, wenn man so will, von Beatniks [...]. An den lebhaftesten Orten der Stadt stehen sie in Scharen zusammen, diskutieren laut mit einer Flasche Cola oder Bier in der Hand, die sie achtlos zurücklassen. Sie behindern den Verkehr mit ihren Zeichnungen – ‚Schmiererei‘ nennt die Berliner Presse ihre ‚Kunstwerke‘ – und verhalten sich untereinander in der Öffentlichkeit ziemlich ungeniert.“¹⁶

Trotz dieser Stereotypisierungsprozesse, bei denen Begriffe wie Provo, Gammler und Beatnik einander gleichgesetzt wurden und die Reduktion der Provos zu „folk-devils“¹⁷ erfolgte, nahm das Interesse von seiten verschiedener Protest- und alternativer Gruppierungen sowie von Individuen zu. Bis zu einem gewissen Grad wurden die Provos zu Rollenmodellen.

Die Amsterdamer erhielten im Laufe des Jahres 1966 viel Post und auch Besuch aus Deutschland. Manche Briefschreiber baten um Mitarbeit bei ihren eigenen ‚Aufruhr schreienden‘ Postillen, wie im Falle von Günther Uhlig aus Hilden, der um „Ihre Mitarbeit für unsere neue Zeitschrift *Phantom*“ bat: „Wir wollen eine Gammlerzeitschrift herausbringen, die als Hauptinhalt über die Gammler in Europa und über Happenings sein soll.“¹⁸ Interessanterweise war es nicht nur die junge Generation, die Interesse zeigte. Ein 75-jähriger ehemaliger Wandervogel, Friedrich Lamberty-Muck aus Oberlahr, wollte mit den Provos, bei denen er so vieles aus seiner Jugend wiedererkannte, sprechen: „Ich würde gerne einmal unter Euch weilen [und] auch in einem größeren Kreis von dem sprechen, was ich als junger Wandervogel erlebte [und] durchgemacht hatte und wie ich auch heute noch ein Anti-Mensch gegen das Wohlstandswunder bin [...]. Ich möchte aber auch hinhören, was Ihr zu sagen habt.“¹⁹ Dieser Brief zeigt, wie Provo eine Mentalität an den Tag legte, die die Generationen überspannte, in diesem Falle die der Wandervögel in der Natur der Belle Époque und der jungen Nomaden aus den ‚Asphaltschungeln‘ der sechziger Jahre. Als drittes und letztes Beispiel sei hier die stellvertretende Chefredakteurin von *Film und Frau* genannt, Ruth Haubrock-Holtmeyer aus Hamburg, die einen ‚kick‘ durch Provo erleben wollte. Sie bat darum, einmal an einem Happening teilnehmen zu dürfen:

¹⁶ H.F., *Politie in Berlijn boos op Provo's*, in: *De Nieuwe*, 12.11.1965, S. 9.

¹⁷ S. COHEN, *Folk Devils & Moral Panics. The Creation of the Mods and Rockers*, Oxford (UK)/Cambridge (USA) 1972.

¹⁸ So der Wortlaut in dem Brief von Günther Uhlig an Roel van Duyn, Hilden, 19.12.1966. Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam (im folgenden abgekürzt als IISG) CSD VRZ 002, Karton 1 Ordner 3, Kor 1965–66.

¹⁹ Brief Friedrich Lamberty-Muck, „An die Provos in Amsterdam“, Oberlahr, 20.05.1966. Ebd.

„Ich habe noch nie an einem ‚happening‘ teilgenommen. Könnten Sie mir mitteilen, wann und wo solche Veranstaltungen stattfinden. Vielleicht ist es möglich, daß ich im Zusammenhang mit dem Besuch bei Ihnen ein Amsterdamer ‚happening‘ erlebe?“²⁰

Der Bekanntheitsgrad der Niederländer wuchs durch die Übersetzung verschiedener Publikationen ins Deutsche, unter anderem Tuynmans' *Full-time Provo*, das in Darmstadt unter dem Titel *Ich bin ein Provo. Das permanente Happening* veröffentlicht wurde.²¹ In Berlin publizierte die alternative Oberbaupresse die unter anderem Autoren wie Rolf Dieter Brinkmann, Peter Chotjewitz und Peter Handke herausgab, einige Texte von Roel van Duyn.²² Der Verleger, Hartmut Sander, begründete seine Wahl mit dem demokratischen Appell, der aus dem Werk sprach: „Um ein Beispiel zu zeigen, wie es möglich ist und *daß* es möglich ist, die schlechten Autoritäten zu bekämpfen, zum Ziel einer wirklichen, de-facto-Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens.“²³ Diese Anthologie war eine recht ausgewogen zusammengestellte Übersicht über die Ideen von Provo für mehr Demokratie, ihren herzerfrischenden Idealismus und ihren ironischen Blick auf Autoritäten. Sanders Interesse und seine Bemühungen, Provo in Deutschland bekannt zu machen, waren nicht frei von Kritik. An der Vorstellung vom ‚versklavten Konsumenten‘ konnte er beispielsweise nichts finden, da sie seiner Meinung nach auf ein versteckt bürgerlich-puritanisches Ideal von Hygiene und Sauberkeit hinwies. Auch warnte er vor der Aktion um der Aktion willen: „Die Rede vom Konsumidioten – übrigens unwissenschaftlich und durch nichts bewiesen [...] – propagiert ein vermiestes bürgerliches puritanisches Ideal von Sauberkeit, Hygiene, Sparsamkeit etc. [...]. Irgendwie haftet Ihrer Bewegung eine Art Rousseau'scher Zurück-zur-Natur! an. Etwas Reaktionäres, das sich den Hauch von Revolution verleiht [...]. Die Taktik, das Mittel einer Politik (nämlich die Provokation) wird immer mehr zu ihrem Inhalt. Die Aktion – gegen etwas – [...] entspringt so immer unnachprüfbareren, privateren, unverifizierbaren Motiven und endet – unreflektiert – bei einer Art Faschismus.“²⁴

Das sind handfeste Vorwürfe, die aber nicht ganz unberechtigt sind. Provo kann gewiß nicht nur als eine progressive soziale Bewegung skizziert werden, sondern verfügte auch über reaktionäre und antimoderne Aspekte. Das Emotionalisieren und Popularisieren auf der einen Seite und der Hang zur Mystik und zur Aktion um der Aktion willen andererseits weisen darauf hin, daß die Provo-Bewegung ambivalenter war als gemeinhin angenommen wird. In dieser Hinsicht entzog sich die Bewegung der politischen Dichotomie links–rechts. Das ist einer der Gründe dafür, warum man mit einer klassischen ideologischen Interpretation alleine nicht weiterkommt, einer

²⁰ Brief Ruth Haubrock-Holtmeyer an Rob Stolk, Hamburg, 31.03.1966. IISG CSD VRZ 001, Karton 11, Ordner 4, Provo Kor 2.2, März–April–Mai 1966.

²¹ H. TUYNMAN, *Ich bin ein Provo. Das permanente Happening*, Darmstadt 1967.

²² R. VAN DUYN, *Provo. Einleitung ins provozierende Denken*, Berlin 1966.

²³ Brief Hartmut Sander an Roel van Duyn, Berlin, 11.10.1966. IISG CSD VRZ 002, Karton 1, Ordner 2, Kor 1965–1966.

²⁴ Ebd.

Interpretation, die für die Erforschung der sechziger Jahre übrigens immer noch recht dominant ist.

Die Verbreitung des Begriffs ‚Provo‘ in Deutschland wurde auch von den Provos selbst in die Hand genommen. Besonders das Amsterdamer Stadt-ratsmitglied Bernhard de Vries war bei einer Reihe von Diskussionsabenden anwesend, unter anderem in der Volkshochschule Ulm. Ende 1966 nahm er dort auf Empfehlung der Gründerin Inge Scholl, der Schwester der von den Nazis ermordeten Sophie und Hans Scholl, an einem ‚internationalen Provo-tag‘ teil. Auch in Tübingen und Frankfurt am Main trat de Vries auf. Es fiel ihm nicht schwer, gegenüber der niederländischen Presse das Bild einer internationalen Bewegung aufzubauen. Er sprach von einer ‚gewaltigen Provo-Bewegung‘, die sich in Frankfurt erhoben habe. Paul Hübsch, der dem ebenfalls in Frankfurt angesiedelten Diskussionszentrum ‚Voltaire‘ angehörte, schrieb in seinem autobiographischen Bericht, daß das ‚Provo-Bewußtsein‘ 1966 üppig wucherte.²⁵

Ogleich die Äußerungen von de Vries und Hübsch mit der üblichen Skepsis betrachtet werden müssen, trifft es zu, daß besonders in Frankfurt Mitte der sechziger Jahre eine alternative Szene entstand, die sich – bis zu einem gewissen Grad – mit Provo identifizierte. Anscheinend ist Rudi Dutschke im Herbst 1965 von Frankfurt aus nach Amsterdam gereist und hat dort Bekanntschaft mit Provo gemacht. Dieter Kunzelmann weist in seinen Erinnerungen darauf hin: „Als zeitgeschichtliches Vorbild dienten uns die aufsehenerregenden Aktionen der Amsterdamer Provos. Rudi und ich hatten die Provos erstmals zu Gesicht bekommen, als wir uns [...] eine Woche im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte aufhielten. [...] Als Rudi und ich [...] in Amsterdam waren, knüpften wir zwar noch keine direkten Kontakte zu den Provos, aber atmosphärisch und in Gesprächen mit Amsterdamer Freunden bekamen wir einiges von ihren Aktionen und Ideen mit. Später ergaben sich persönliche Kontakte, wir lasen die Flugblätter und Texte der Provos, korrespondierten mit ihnen, ihre Sprecher wurden in SDS-Gruppen eingeladen und erläuterten Strategie und Taktik des holländischen Aktionismus. Kurzum, die Provo-Bewegung spielte während der Diskussionen [...] eine erhebliche Rolle ebenso wie die Erfahrungen der amerikanischen Studenten- und Bürgerrechtsbewegung.“²⁶

Dieses interessante Fragment zeigt, was die Provo-Bewegung für die deutsche außerparlamentarische Opposition bedeutet haben könnte: Sie war eine der möglichen Inspirationsquellen. Interessant ist auf jeden Fall, daß in diesen Jahren so etwas wie eine ‚transatlantische Protestkultur‘ entsteht, die sich durch ein zunehmendes ‚Bewußtsein von Internationalität‘ nährt und an der die amerikanische Protestbewegung den wichtigsten Anteil hat, in der aber gleichzeitig auch inter-europäische Phänomene wie Provo eine Stimme

²⁵ H. HÜBSCH, *Keine Zeit für Trips. Autobiographischer Bericht*, Frankfurt a.M. 1991, S. 34 f.

²⁶ D. KUNZELMANN, *Leisten Sie keinen Widerstand! Bilder aus meinem Leben*, Berlin 1998, S. 47. Siehe auch U. ENZENSBERGER, *Die Jahre der Kommune 1. Berlin 1967–1969*, Köln 2004, S. 52. SDS: Sozialistischer Deutscher Studentenbund.

haben. Über das Entstehen und die Wirkung dieser transnationalen Protestkultur ist im übrigen noch relativ wenig bekannt.²⁷

Der direktere Einfluß von Provo in Deutschland zeigt sich in der Veröffentlichung der vervielfältigten Zeitschrift *Peng* in Frankfurt, die sowohl formal als auch inhaltlich – einschließlich ihrer Ausrichtung auf Publizität – voll und ganz als eine Kopie von Provo bezeichnet werden kann. So steht in *Peng* Nr. 2: „Provos wollen sich nicht mit der Polizei prügeln. Sie wollen, daß die Polizei prügelt. Demonstrationen, gegen die die Polizei nicht aggressiv und gewalttätig vorgeht, sind keine. Und der Provo muß demonstrieren. Er muß demonstrieren, damit seine Weltanschauung groß und bekannt wird. Eine Weltanschauung groß und bekannt machen – das können nur ihre Gegner. Auf nichts ist der Provo daher so angewiesen, wie auf die Polizei und die gegnerische Presse. [...] die Presse [...] reagiert [...] erschreckt mit Schlagzeilen, wenn Provos harmlose Rauchbomben werfen.“²⁸

Provo-Einflüsse waren auch in der alternativen Bewegung erkennbar, die in Berlin entstand, besonders in der Kommune 1. Diese alternative Lebensgemeinschaft, entstanden aus dem SDS und Avantgarde-Gruppierungen, zeigte sich von den Provohappenings im öffentlichen Raum angeregt und imitierte diese Technik mit Hilfe der sogenannten Ku-Damm-Spiele, die wöchentlich auf dem Berliner Kurfürstendamm stattfanden. Kunzelmann beschrieb diese Vorbildfunktion folgendermaßen: „Wichtig hierbei waren die Erfahrungen der Provos aus Amsterdam, die waren in Europa die ersten, die angefangen haben, aus politischem Protest die Straße zur ‚Agora‘ zu machen, zum Artikulationsfeld.“ Mit diesen sogenannten spontan-kreativen Demonstrationen, die in den letzten Monaten des Jahres 1966 veranstaltet wurden, versuchten Kunzelmann und die Seinen auf „spielerische, witzige, lustige Art und Weise“ zu demonstrieren.²⁹ Sie verteilten Flugblätter, auf denen nicht die üblichen politischen Slogans standen, sondern mit denen die Polizei à la Provo mit einem Augenzwinkern provoziert wurde: „Wir fordern für sie [die Polizei, N.P.] die 35-Stunden-Woche, damit sie mehr Zeit zum Diskutieren haben, um den alten Passanten die Demokratie zu erklären. Wir fordern eine moderne Ausrüstung für die Polizei. Statt des Gummiknüppels eine weiße Büchse, in der sich Bonbons für weinende Kinder befinden und Verhütungsmittel für Teenager, die sich lieben wollen, und Pornographie für geile Opas.“³⁰

Schließlich ist das berühmt-berüchtigte ‚Pudding-Attentat‘ auf den amerikanischen Vizepräsidenten Hubert Horatio Humphrey bei seinem Besuch in Berlin Anfang April 1967 zu nennen. Es sollte eine Kopie dessen sein, „was die Provos in Amsterdam [...] vorgemacht haben mit Rauchbomben“, so

²⁷ W. KRAUSHAAR, *1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur*, Hamburg 2000, S. 24 f.

²⁸ Zit. nach M. KOSEL, *Gammer Beatniks Provos. Die schleibende Revolution*, Frankfurt a.M. 1967, S. 174.

²⁹ W. DRESSEN/D. KUNZELMANN/E. SIEPMANN (Hrsg.), *Nilpferd des höllischen Urwalds: Spuren in eine unbekannte Stadt. Situationisten, Gruppe SPUR, Kommune I*, Berlin 1991, S. 198 f.

³⁰ G. DUTSCHKE, *Wir hatten ein barbarisches, schönes Leben. Rudi Dutschke. Eine Biographie*, Köln 1996, S. 116.

Kunzelmann. Die Aktion wurde von der Polizei und vom Geheimdienst, die von dem Plan Wind bekommen hatten, vereitelt, und die Planer wurden am Tag vor der Ankunft Humphreys verhaftet. Dennoch war diese niemals verwirklichte Aktion angesichts der Tatsache, daß sie als Plan für einen Anschlag in der internationalen Presse breit ausgewalzt wurde, laut Kunzelmann „der Eintritt der K1 in die Weltgeschichte.“³¹ Diese verhinderte Aktion zeigt allerdings auch, daß der deutsche Staat (Polizei und Justiz) bedeutend weniger geneigt war, gewaltlose, provozierende und humorvolle Aktionen im öffentlichen Raum zu dulden. Das Beispiel zeigt, daß die Mentalität des Provozierens für viele außerhalb Amsterdams einen Wiedererkennungswert hatte, daß es aber eine ganz andere Frage war, die Taktik der Provokation konkret zu realisieren. Die geographischen, kulturellen und politischen Umstände waren einfach sehr unterschiedlich: Berlin war nicht Amsterdam. Die direkte Bedeutung von Provo für ausländische Gruppierungen sollte nicht überschätzt werden (so attraktiv dieser Gedanke natürlich auch aus niederländischer Perspektive ist). Die indirekte Bedeutung hingegen (die Aktionen und die Mentalität von Provo als ‚eye-opener‘) sollte wiederum nicht unterschätzt werden.

Einverleibung und Erbe

Im Laufe des Jahres 1966 war das Interesse aus dem Ausland stark gewachsen. Presse und Medien, Dutzende von Journalisten, Radioreportern und Fernsehteams reisten nach Amsterdam, um über diese ungewöhnliche Bewegung zu berichten. Provo wurde beinahe zu einer Modeerscheinung. Überall tauchten ‚weiße Pläne‘ auf, und die kommerzielle Musikindustrie stellte sich auf die Amsterdamer ein. So schrieb die britische psychedelische Band Tomorrow ein Lied mit dem Titel *My White Bicycle*. Diese Einverleibung durch den Kommerz untergrub den ursprünglichen, subversiven Charakter von Provo. Tourismusbüros in Amsterdam organisierten eine touristische Begegnung. Die Aktionsgruppe verkam immer mehr zu einem Stil. Aus Furcht vor diesem Prozeß der Absorption durch die Gesellschaft und müde gekämpft nach zwei Jahren des Vollzeit-Aktivismus entschlossen sich die Kern-Provos im Mai 1967, die Bewegung in Amsterdam aufzulösen.

Was war letztlich das Erbe der Provo-Bewegung? In erster Linie strukturierte sich der gesellschaftliche Protest gegen Ende der sechziger Jahre in auseinanderstrebende sektorale Bewegungen, die sich oft mit Themen wie Frieden, Umwelt, Entwicklungsländern, Wohnungsnot, Stadtteilentwicklung sowie Emanzipation von Frauen und von sexuellen Minderheiten und Immigranten befaßten. In eklektischer Form fanden sich die meisten dieser Themen auch bei den Provos. In dieser Hinsicht war die Aktionsgruppe Vorläufer (neuer) sozialer Bewegungen, Bewegungen, die vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre auf der Bildfläche erschienen. Provo

³¹ DRESSEN/KUNZELMANN/SIEPMANN (wie Anm. 29), S. 201 f.

gehörte in der Mitte der sechziger Jahre zu einer vielköpfigen und diffusen „gegenkulturellen Entstehungsphase“ solcher Bewegungen.³²

Interessanter ist jedoch die ‚emotional inspirierende‘ Funktion von Provo für die sich entwickelnde Protestbewegung gewesen. Die Provos verbreiteten eine moralische Lebenshaltung und richteten sich nicht so sehr auf das Erreichen von konkreten sozioökonomischen oder spezifischen materiellen Zielen. Ihren Appell für ein anderes, bewußteres Leben wollten sie nicht in Macht umgesetzt wissen. Damit stellte sich die Provo-Bewegung in die Tradition der expressiven Politik, die mindestens bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückreicht.³³

Die Betonung lag bei Provo nicht auf dem Erreichen eines spezifischen Ziels, sondern eben gerade auf dem Handeln: Provozieren und Herausfordern, Anstacheln und Anspornen – nicht zufällig Begriffe, die sich vom lateinischen Wort *provocare* ableiten lassen. Provozieren war keine Ideologie, sondern eine Aktivität. Durch die Wahl dieses Verbs zum Leitmotiv für ihre Handlungen strebten die Provos nicht so sehr ein endgültiges Ziel an, ein definitives Paradies oder den Untergang, sondern das Weitergehen in Richtung auf eine Zukunft, die offen war. Viele Menschen – von den USA bis zur UdSSR, von Italien bis nach Schweden – konnten sich in einer solchen Aktivität, die eine kritische und idealistische Mentalität durchscheinen ließ, wiedererkennen. Obgleich es im Ursprung hauptsächlich die Angelegenheit einer Jugendbewegung war, zeigte sich schon bald, daß Provozieren grundsätzlich keine Frage des Lebensalters, sondern eine Frage der inneren Einstellung und – mindestens ebenso wichtig – des Gefühls für Humor war.

Provo war nicht nur universell, sondern gleichzeitig stark ortsgebunden. Die Mentalität des Provozierens war zwar für viele wiedererkennbar, aber es erwies sich doch als schwieriger, diese auf die eigene Situation abzustimmen und anzuwenden. Dabei war es nicht so sehr das Repertoire, das einzigartig gewesen wäre, sondern vielmehr die spezifische Amsterdamer (und niederländische) Situation, die das Provozieren möglich machte. Es ist in der Bundesrepublik Deutschland versucht worden, die Taktik der Provokation einzuführen, aber ihre Funktion scheint dort in erster Linie die eines ‚mind-openers‘ gewesen zu sein. Provozieren war keine unmittelbar anwendbare Technik, für die es ein Konzept gab, es setzte vielmehr eine Mentalität voraus, die es wagte, Kritik zu üben, ‚anders zu denken‘, und die in der Praxis unter Einsatz der eigenen Kreativität angewandt werden mußte.

Diese Charakterisierung des Einflusses und der Bedeutung der Provo-Bewegung außerhalb der Niederlande läßt sich auch allgemeiner formulieren. Das Phänomen provozierender Jugendlicher gehört trotz unterschiedlicher nationaler Formen unbestreitbar zur Nachkriegsgeschichte der transnationalen sechziger Jahre, da es in vielen Ländern auftrat.³⁴ Der Protest wies in den

³² S. HELLEMANS/M. HOOGHE, *Van ‚Mei ’68‘ tot ‚Hand in Hand‘. Nieuwe sociale bewegingen in België 1965–1995*, Löwen/Apeldoorn 1995, S. 9 f.

³³ A. KLUVELD, *Reis door de hel der onschuldigen. De expressieve politiek van de Nederlandse anti-vivisectionisten, 1890–1940*, Amsterdam 2000.

³⁴ H. RIGHART, *De wereldwijde jaren zestig. Groot-Brittannië, Nederland, de Verenigde Staten*, Utrecht 2004.

sechziger Jahren einerseits gemeinsame Merkmale auf, hatte aber andererseits in jedem Land einen eigenen, einzigartigen Charakter.

Neben seiner inspirierenden Funktion in der damaligen Zeit hat Provo heutzutage besonders als Symbol für die ‚unruhigen sechziger Jahre‘ eine Bedeutung. Vor allem ist die Bewegung fester Bestandteil eines noch immer wachsenden Gedenkkults geworden. Stehen Dezenniumsgedenkfeiern an, so werden die ‚unruhigen sechziger Jahre‘ oder ihre Vertreter wieder aus den Archiven und Pressemappen hervorgeholt, abgestaubt, aufpoliert und ausgestellt. Es sieht ganz so aus, daß Provo sich zu einem Klischee entwickelt hat, und zwar zu dem Klischee, der Kern der ‚unruhigen sechziger Jahre‘ gewesen zu sein. Was anfänglich eine Demonstration des gemeinsam Jung-Seins war und sich allmählich zu einer Aktionsgruppe und einem nationalen Symbol der Revolte auswuchs, hat sich heute zu einer Ikone verfestigt, einer gesäuberten und stilisierten Form, deren Inhalt in den Hintergrund gedrängt worden ist.³⁵

³⁵ W. FRIJHOFF, *Heiligen, idolen, iconen*, Nimwegen 1998, S. 52 f.